

# Das Gefühl klebt am Detail

## Fünf Erinnerungen<sup>1</sup>

*Für Robert Bolz*

Liebe Münchner Kolleginnen und Kollegen,

Ihr feiert in diesem jubiläumsreichen Jahr den 40. Geburtstag Eures profamilia-Ortsverbands. Dazu möchte ich herzlich gratulieren und einige persönliche Erinnerungen (aus den gemeinsamen letzten 20 Jahren) auf den Geburtstagstisch legen.

*Erstens:* Meine erste Begegnung mit einem Münchner hatte ich im Spätherbst 1990 zu den Rostocker Fortbildungstagen. Ein gewisser Robert Bolz forderte dort öffentlich, man möge darüber nachdenken, für Beratung Geld zu nehmen. Ich fand das empörend und habe ihn zur Rede gestellt. So beginnen Freundschaften.

*Zweitens:* Die Münchner haben in den Folgejahren in vielfältiger Weise den »Aufbau Ost« unterstützt. Im November 1991 lud der bayrische Landesverband die sächsischen KollegInnen nach Weigenheim ein (das bekanntlich bei Uffenheim liegt). Nie wieder erlebte ich ein so wunderbares Arbeitsambiente, den runden Tagungsraum mit Grasdach, mit Öko(!)-Betten und Sauna, mit wohltemperierten Instrumenten und Weinen. Die erste Interviewpartnerin meines Lebens war Hermine B. Sie erzählte von ihren beiden kleinen Söhnen, ich erzählte von meinen beiden großen Töchtern ... Daraufhin stellten wir fest, dass die Kinder in etwa gleich alt waren – bis auf den heutigen Tag grüble ich darüber nach, ob diese Wahrnehmungsdifferenz eher dem mütter- bzw. väterlichen Blick, der unterschiedlichen Sicht auf Söhne bzw. Töchter oder einer Ost-West-Perspektive entsprang.

Seit jenem denkwürdigen November besitze ich auch einen echten Bertold (Kugelschreiber auf Papier). Es illustriert das Rumpelstilzchen-Lied des Franz-Josef Degenhardt, das ich zu vorgerückter Stunde vortrug.

---

1 Erstveröffentlichung als Beitrag im Jubiläumsheft anlässlich des 40. Jahrestags des Ortsverbands der pro familia München 2009 (S. 15–17).

»Wenn morgens schon die Schule brennt/der Pfarrer aus der Kirche rennt/ein Schutzmann in die Schütze fällt/ein Hund durch ein Museum bellt. Wenn der Friedhofswärter, der niemals trinkt/schon am off'nen Grab an zu lachen fängt/wenn der Mond sich vor die Sonne schiebt/ein Greis ein Mädchen von 17 liebt/da habe ich, mal kaum, mal viel, die Hand im Spiel.

Ich bin mit allen blutsverwandt, doch bleibt mein Name ungenannt: Auch wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß [...] Hembahembahej [...]

Ich bin es, der so oft bei Nacht/unterm Bett liegt und so hämisch lacht/und der, der hinterm Spiegel steckt/der grinst, wenn man das Kinn vorreckt/der von jeder Geschichte den Schluss verrät/der beim dritten Mal wie ein Hahn aufkräht/der auch gnädige Frau'n zum Kreischen bringt, wenn ein Wort fällt, dass so glitschig klingt/und der Spruch an der Toilettentür ist auch von mir. Ich beiß auf Glas und knirsche laut, und so entsteht die Gänsehaut. Ach wie gut [...]« (Auszug)

Und so weiter, was haben wir gesungen und musiziert ... (Hose am Jazzpiano!)

Falls der geneigte Leser in diesen illustren Schilderungen die fachlichen Inhalte vermisst: Die gab es auch, aber das Entscheidende damals war das In-Beziehung-Treten, die Annäherung der Mentalitäten, das Verständnis-Entwickeln für den jeweils Anderen. Dass das damals im Bayrisch-Sächsischen Dialog hervorragend gelungen ist, sollte nicht als Selbstverständlichkeit abgetan werden (es gab in den frühen 90ern auch gescheiterte Ost-West-Kooperationsversuche von Landesverbänden aufgrund nicht gelungener Beziehungsgestaltung).

*Drittens:* Ab 1992 habe ich in der Integrierten Familienberatungsstelle der pro familia in Erfurt gearbeitet. Das Thüringer Team unternahm im Juni 1993 einen Betriebsausflug nach München, liebevoll organisiert von Robert Bolz. Aus dem Programm:

Donnerstag, 24. Juni:

bis 13.00 Uhr: Anreise, Unterbringung im Hotel Stefanie, Türkenstr., und privat

15.00 Uhr: Begrüßung durch Michaela Kleber, Vorsitzende des Ortsverbands München, Vorstellung des OV und seiner Beratungsstellen

- 17.00 Uhr: Konzept zur Öffentlichkeitsarbeit der Profa München (Veronika Mirschel und Robert Bolz)
- 18.00 Uhr: Zur Situation der Schwangeren-Vorabbruch-Beratung nach dem Karlsruher Urteil vom 28. Mai 1993 (Eva Zattler und Kolleginnen der Schwangeren-Beratungsstelle); als Gäste werden hinzu kommen: Elke Kügler (Vorsitzende des LV Hamburg) und Dr. Jürgen Heinrichs
- Ab 19.30 Uhr: Altstadt-Rundgang mit Abendessen in Altmünchner Wirtschaft

Freitag, 25. Juni 1993:

- 9.00 Uhr: Rechtsberatung in der pro familia (Dr. Magdalena Dollinger)
- 10.00 Uhr: Das Ärztinnen-Projekt der pro familia München (Dr. Dorothy Berthold und Dr. Constanze Löffler-Hofmann)
- 11.15 Uhr: Weißwurst-Frühstück, anschließend Mittagspause
- 15.00 Uhr: Fahrt mit dem MVV zur Beratungsstelle Harthof und zum sexualpädagogischen Projekt
- 16.00 Uhr: Erfahrungen aus der Paar- und Sexualberatung (Horst Weber)
- 17.30 Uhr: Sexualpädagogisches Projekt der pro familia München (Susanne Rasser und Kolleginnen)

Bleibt zu erwähnen, dass sich die Thüringer KollegInnen im Jahr darauf mit einer Einladung nach Erfurt revanchiert haben.

*Viertens:* Zwischen 1992 und 1999 war ich einer der Redakteure des *pro familia magazin*. Das kleine Redaktionskollegium (damals mit Ruth Kuntz-Brunner und Inge Nordhoff sowie dem Verleger Gerd J. Holtzmeier, später Hans-Jürgen Wirth) konnte immer wieder auf substantielle Beiträge der Münchner zurückgreifen. Beim Durchstöbern der alten Hefte fiel mir in die Hände:

- Michael Machenbach: Guter Rat ist teuer. Beratung als Kulturangebot (Heft 1/1994)
- Susanne Rasser und Sebastian Kempf: Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit (Heft 2/1994)
- Dorothy Berthold: Voll am Leben vorbei (Heft 6/1996)

- Eva Zattler: Schwangerschaftsabbruch in Bayern – Eine unendliche Geschichte (Heft 2/1997)
- Sebastian Kempf: Die alte Prüderie der neuen Welt (Heft 3/1997)
- Eva Zattler: Sie wissen doch, was ein Kind aushalten muss, wenn es nicht das hat, was die anderen haben ... – Armut ist immer häufiger Thema der Schwangersenberatung (Heft 1/1999)

*Fünftens:* Anfang 2003 bat mich Hose um eine persönliche Stellungnahme zu den Vorgängen um die vom pro familia Ortsverband München gemeinsam mit der Procter & Gamble GmbH entwickelte Jugend-Broschüre »Du veränderst Dich. Was ist die Pubertät?«

Im Folgenden mein am 6.2.2003 an Procter & Gamble versandter Brief. Ich möchte ihn abschließend auf den Münchner Geburtstagstisch legen, weil die darin geschilderten Vorgänge mir typisch scheinen für die Münchner Arbeit: produktiv und innovativ und immer auch in heftiger Auseinandersetzung mit Gestrigem.

Sehr geehrte Frau Dr. Riepe,

dies ist ein persönlicher Brief, den ich als langjähriges Pro Familia-Mitglied schreibe und als ein für die sexualaufklärerischen und -pädagogischen Belange in diesem Land engagierter Wissenschaftler.

Seit Langem kenne ich die sexualpädagogischen Aktivitäten des Pro Familia-Ortsverbands München. Zu den besonders innovativen und nachahmenswerten Projekten der letzten Jahre gehören zweifellos die Kooperation mit Ihrer GmbH und die im Rahmen dieser Kooperation entstandenen Produkte.

Nun hat mir Herr Hosemann, der Geschäftsführer des Ortsverbands, von einigen Vorgängen Kenntnis gegeben (ein Brief des Ministerialrats Ellegast vom 14.10.02 an Sie und ein dem vorausgegangen Schreiben der »Juristen-Vereinigung Lebensrecht e. V.« an verschiedene ministerielle Adressaten), die die Arbeit der pro familia unsachlich infrage stellen und die Weiterführung der Kooperation mit Ihnen gefährden könnten.

Ich möchte den vorliegenden Argumenten und Verunglimpfungen gern etwas entgegensetzen und Sie darum bitten, am eingeschlagenen Weg festzuhalten und damit ein wichtiger Unterstützer für neue sexualpädagogische Projekte in diesem Lande zu bleiben.

Zu Vorwürfen gegen Inhalt und Anlage der Broschüren:

Prinzipiell ist zur inhaltlichen und methodischen Anlage der Broschüren zu sagen, dass sie eine je altersadäquate ganzheitliche Sicht auf biotische und psychosoziale Vorgänge der geschlechtlich-sexuellen Entwicklung (individuell wie partnerschaftlich) liefern. Der Vorwurf aus dem bayrischen Kultusministerium, dass die Broschüre »Du veränderst Dich« viel zu einseitig »menschliche Geschlechtlichkeit auf Sexualverkehr beschränkt« (Brief vom 14.10.2002), kann nicht nachvollzogen werden. Es geht primär um körperliche Entwicklungen in der Pubertät und deren psychosoziale Wirkungen. Das sind die zentralen Probleme der angesprochenen Zielgruppe (vgl. z. B. die Analysen zum Kinder- und Jugendtelefon durch die BZgA) und die moderne Sexualerziehung muss sich ihnen stellen. Die in den Broschüren thematisierten Fragen sind konkret und jugendgemäß und in ihrem Ziel auf die Bewältigung der »Entwicklungsaufgabe Pubertät« orientiert. Insofern ist der inhaltliche Schwerpunkt völlig adäquat gesetzt.

Wenn Ministerialrat Ellegast im oben genannten Brief der Meinung ist, dass Sexualerziehung primär die Aufgabe hat »die Bedeutung von Ehe und Familie für die Entfaltung der Persönlichkeit, für die Dauerhaftigkeit menschlicher Beziehungen und für den Fortbestand persönlicher und staatlicher Gemeinschaft herauszustellen«, so ist den Verfassern der Broschüre nachgerade zu danken, dass sie einem realitätsfern jugendtypische Problemlagen ausblendenden Konzept normativer Pädagogik nicht folgen, welches im ministeriellen Brief anklingt.

Auch die von Dr. Ellegast vermisste Problematisierung »früher Sexualbetätigung« ist ihrerseits zu problematisieren. Was ist hiermit gemeint? Vorehelicher Geschlechtsverkehr? Oder solcher vor Erreichen der Volljährigkeit? Oder solcher bereits im Kindesalter? Und ist überhaupt Geschlechtsverkehr gemeint? ... Wie auch immer. In der Broschüre wird der Begriff »Verführung« nicht verwandt. Zweifellos könnte in der Broschüre auf strafrechtlich relevante sogenannte Schutzaltersgrenzen hingewiesen werden, aber eine moderne entwicklungsfördernde Sexualpädagogik ist nicht in erster Linie dazu da, juristische oder andere Normative zu verkünden, sondern Selbstbestimmung zu befördern, Autonomie zu stärken und tendenziell entmündigende Normen zu hinterfragen. Das tut die vorliegende Broschüre und insofern wird die Frage des »richtigen Zeitpunkts« (die nicht primär eine Frage des Lebensalters, sondern die nach den

Bedingungen ist, unter denen die »ersten Male« stattfinden) sehr wohl gestellt und problematisiert und auch beantwortet.

Aus dem eben gesagten ergibt sich bereits, dass der ministerielle Vorwurf, die Inhalte der Broschüre würden »zu früher Sexualbetätigung geradezu ermuntern«, in mehrfacher Hinsicht unsinnig ist. Es wird weder ermuntert noch gedroht und gewarnt und verteufelt, sondern informiert und problematisiert. Und es wird ein überwiegend positives Bild von Sexualität und »Sexualbetätigung« gezeichnet, ohne Schattenseiten zu verschweigen. Und das ist gut so.

Die Problematik des Schwangerschaftsabbruchs wird in den Broschüren ohne zu verharmlosen und zu bagatellisieren gemäß der aktuellen Rechtslage dargestellt. Wie schon weiter oben gesagt, eine Jugendbroschüre hat nicht juristische Spitzfindigkeiten zu verhandeln, sondern in verständlichen Worten Auskunft über die Realität zu geben, und das tut die Broschüre.

Aus dem oben genannten Brief der Juristen-Vereinigung Lebensrecht möchte ich nur eine Passage aufgreifen:

»Kein Wort davon, dass der vor der Einnistung der befruchteten Eizelle in die Gebärmutter erfolgende Einsatz dieser Mittel [Pille und Spirale danach] zwar nicht unter Strafe steht, wohl aber die Tötung bereits gezeugten, unter dem Schutz der Verfassung stehenden Lebens in Kauf nimmt und vielfach auch zur Folge hat« (S. 2 oben).

Hier wird in bekannter Manier gegen »Frühabtreibung« und »Tötung ungeborenen Lebens« zu Felde gezogen. Es wäre interessant, zu erfahren, wie Kinder und Jugendliche reagierten, wenn ihnen solches Gedankengut beigebracht würde. Sie würden dann also erfahren, dass ihre Mütter (nicht nur diejenigen, die schon einen Schwangerschaftsabbruch hatten, sondern auch die vielen, die mit Nidationshemmern der verschiedensten Art verhüten) unablässig werdendes Leben töten.

Das Beispiel zeigt, dass es den selbsternannten »Lebensschützern« nur wichtig ist, Heranwachsende zu indoktrinieren, und dass ihnen – obgleich sie es gebetsmühlenartig formulieren – die elterliche Erziehungshoheit und der Schutz der Familie ganz und gar nicht am Herzen liegt.

Eine sehr interessante Problematik wird am Ende des ministeriel-

len Briefes angesprochen. In mittlerweile allen Schulgesetzen wird Sexualerziehung (im Sinne eines staatlichen Bildungs- und Erziehungsauftrags) als Aufgabe betrachtet, die nicht allein in den Händen der Schule liegen soll. Mehr oder weniger ausdrücklich wird auf die Notwendigkeit der Kooperation von Schulen mit außerschulischen Anbietern verwiesen. Dafür gibt es eine Reihe pädagogisch sinnvoller Gründe (z. B. den, dass auch die besten Lehrer als Sanktionspersonen, die sie nun einmal sind, über verschiedene intime Dinge mit ihren Schülern in der Regel nicht reden können – zumindest nicht so, wie es schulexterne Personen können). Schulexterne Anbieter von Sexualpädagogik werben aber immer für ihr Produkt – in der Regel eine Dienstleistung aus dem Non-Profit-Bereich. Hier wäscht insofern eine Hand die andere, als die Schule bei der Erfüllung ihres Erziehungsauftrags unterstützt wird, und der Sexualpädagogik-Anbieter auf seine Angebote im Sinne von Öffentlichkeitsarbeit hinweist.

Im Fall der Broschüre arbeiten ein Dienstleistungsanbieter – die pro familia – und ein gewinnorientiertes Unternehmen zusammen. Diese Praxis sollte durch den fortschreitenden staatlichen Rückzug aus der Finanzierung von Leistungen unter dem Dach des SFHG weiter zunehmen.

Es gibt zunehmend Beispiele für solche Zusammenarbeit (z. B. enthält der Verhütungsmittelkoffer des Österreichischen Instituts für Familienforschung nur Pillen von Schering – die dafür bezahlen). Und es liegt auf der Hand, dass auch im vorliegenden Fall bei der Reichung von Produktproben (Binden und Tampons) eine Markenbindung erreicht werden soll. Hierbei ist der Zusammenhang zwischen sexualpädagogischen Inhalten und Produkten zur Intimhygiene im Übrigen viel naheliegender und sinnstiftender, als wenn zum Beispiel Schüler im Rahmen des Musikunterrichts in ein Konzert gehen, und dort auf dem Programmheft auf das Sponsoring der örtlichen Brauerei hingewiesen wird.

In der Broschüre erfolgt aus meiner Sicht keine kommerzielle Werbung, wie der ministerielle Brief unterstellt, sehr wohl aber wird auf den Sponsor der Broschüre und sein Produkt hingewiesen. Und es wird deutlich gemacht, dass die Broschüre ein gemeinsames Produkt der pro familia und Procter & Gamble ist. Wenn dem so ist (das keine kommerzielle Werbung erfolgt – was ich als Nichtjurist nicht beantworten kann) wird Herrn Ellegasts zitierter Artikel 84 des Bayrischen

Schulgesetzes hier nicht berührt. Gleichwohl erfolgt »Schleichwerbung«, jedoch nicht, wie so oft in Jugendmedien, in manipulativer Weise. Dem sollte auch ein Kultusministerium, das in vernünftiger Weise Schulen zur Kooperation mit privaten Anbietern anregt, Rechnung tragen. Die ganze Broschüre ist vom Geist einer Bemündigung getragen, die junge Menschen gerade nicht manipulieren will, sondern (unter anderem) Manipulationsresistenz erzeugen will in einer, gerade auch im sexuellen Bereich manipulierenden Konsumgesellschaft.